

# Schrecken der Meere

## *Episode 2: Der erste Angriff*

„Käpt'n, nun ist es bald soweit, was?“

Günner trat neben Piet an die Reling und warf einen Blick zu der Kogge, die vor ihnen schwerfällig ihren Kurs steuerte. Piet warf ihm einen Blick zu, sagte aber nichts.

Diesmal musste es einfach klappen. Diesmal würden sie nicht mehr den gleich Fehler machen. Ihr stolzes Schiff, die 'Puch', war mit einer zu allem entschlossenen Mannschaft ausgelaufen und stampfte durch die Wogen, wie ein Wolf auf der Suche nach Beute. Piet gefiel der Vergleich, waren doch auch sie gefährliche Raubtiere.

Aber auch Raubtiere konnten Fehlschläge erleiden. Deswegen war das erst kurze Zeit zurückliegende Debakel auch gar nicht schlimm gewesen. Es war ja auch gar nichts passiert, wenn man es recht bedachte. Trotzdem ließ Piet seine Gedanken mit einem Schaudern zurückwandern.

Mit ihrer Kogge 'Puch' hatten sie die Nordsee unsicher gemacht, auf der Suche nach Beute. Seit Tagen hatten sie kein Segel gesehen, es schien beinahe, als ob die Nordsee völlig ausgestorben wäre. Noch hatten sie genug Vorräte, aber die Mannschaft begann schon, unruhig zu werden. Sie hatten sich nach einiger Zeit mit dem Namen ihres Schiffes abgefunden, wie es schien. Der Gedanke an reiche Beute dürfte bei dem Vorgang nicht wenig geholfen haben, aber da sich diese Hoffnung bisher nicht erfüllt hatte, dürfte sich in Kürze wieder Unzufriedenheit breitmachen. Er brauchte einen Erfolg.

„An Deck, Schiff backbord voraus. Endlich Beute!“

Piet schrak aus seinen Gedanken und trat an die Bordwand. Aus seiner Tasche zog er das Sehrohr, eine einfache Röhre ohne Linsen, und richtete sie auf den Horizont in der angegebenen Richtung. Tatsächlich, Segel. Wenngleich auch nicht von einem großen Schiff, aber natürlich gab es bei einem kleineren Schiff auch weniger Besatzung und so weniger Gegenwehr. Ein einfacher Erfolg, wie hätte er besser die Laune seiner Mannschaft heben können? Grinsend warf er sich in die Brust und winkte lässig zum Steuermann hinüber.

„Die holen wir uns. Zwei Grad Backbord, Hannes. Holt dicht, ihr Halunken, es wartet Beute auf uns!“

Ein vielstimmiger Jubelschrei antwortete ihm, während der Steuermann den Kolderstock bewegte, um die Kogge auf den neuen Kurs zu bringen. Eine steife Brise blähte das Segel und eine große Bugsee umschäumte den Rumpf.

Langsam schoben sie sich näher an das Segel heran und nun konnte Piet erste Details erkennen. Ein Fischerboot. Keine ruhmreiche Beute, aber immerhin könnten sie ihre Vorräte auffüllen., also gab es keinen Grund, abzudrehen. Die Mannschaft versammelte sich an der Bordwand, so weit sie keine anderen Aufgaben hatten, und spähten ihrem Ziel entgegen.

Die Fischer waren seltsam ruhig, weder zeigten sie angstvoll in Richtung des heransegelnden Schiffes noch ließen sie Anzeichen von Hast erkennen, als sie das Netz einholten. Stopfte der eine da gerade seelenruhig seine Pfeife neu und zündete sie an? Sahen sie denn nicht, dass sich ihnen Raubtiere näherten, um sie zu überfallen? Blind konnten sie nicht sein, dann könnten sie weder segeln noch fischen. Waren sie vielleicht derart dumm, dass sie nicht begriffen, was um sie herum vorging? Das musste es sein. Piet beschloss, Mitleid mit diesen armen Seelen zu haben und ihnen nichts anzutun. Sollten sie ihr Leben und ihre Gesundheit behalten und nur ihren Fang abgeben. Ein warmes Glühen breitete sich in ihm aus und erfüllte ihn mit Zufriedenheit.

So versunken war er in diese Betrachtungen, dass ihn erst Günners Hand auf seinem Arm hochschreckte.

„Käpt'n, ist das so richtig, was die da machen?“

Ohne hinzusehen lächelte Piet und nickte nachsichtig.

„Ja, natürlich, die holen nur ihr Netz ein, damit unsere Beute größer ist. Das ist doch nett von

ihnen, was meinst du, GÜnner?“

Der Angesprochene warf einen Blick zu ihrer angepeilten Beute und räusperte sich.

„Bringen die den Fisch dann für uns auch an Land? Das könnten wir doch auch selber ... wenn sie das auch viel schneller tun können, wie ich sehe. Guter Gedanke, Käpt'n. Spart uns Zeit.“

Piet wollte sich gerade für das Lob bedanken, als ihm bewusst wurde, was GÜnner da gesagt hatte.

„An Land? Aber warum sollten sie denn ... das geht doch nicht. Die können doch nicht einfach wegsegeln, wenn wir sie überfallen wollen. Und was machen die denn jetzt?“

Die um ihre Beute geprellte Besatzung der 'Puch' stand johlend am Schanzkleid und starrte den Fischern hinterher, die inzwischen das Netz eingeholt hatten und nun davonsegelten. Trotz aller Versuche schafften die Männer der 'Puch' es nicht, mit dem Fischerboot mitzuhalten oder es gar einzuholen. Zu groß und schwerfällig war ihre Kogge und so musste sie in ohnmächtiger Wut mit ansehen, wie die Fischer ihnen zum Abschied grinsend zuwinkten.

Das war ein schrecklicher Fehlschlag, dessen war sich Piet Rosenplüt bewusst. Und ein peinlicher Fehlschlag noch dazu. Selbst wenn man davon absah, dass die Fischer die Geschichte sicherlich in ihrer Heimatschänke jedermann zum Besten geben würden, so blieb da noch der Zorn der Mannschaft. Diese stellte natürlich Fragen und verlangte Antworten. Deswegen hatten sie die 'Puch' nun in einer abgelegenen Bucht verankert und waren mit einer wendigen Jolle auf der Suche nach Beute. Nun würde ihnen nicht einmal ein Fischerboot entkommen, diesmal waren sie diejenigen, die schneller und wendiger waren. Der Sieg würde diesmal ihnen gehören und sie würden in Beute nur so schwimmen.

Die Kogge vor ihnen war schwerfällig und lag tief im Wasser. Sie musste voller Waren sein, ein großartiger Fang. Immer näher schob sich das kleine Boot, in dem sich seine Männer kampfbereit machten. Die Kogge aber fuhr unbeirrt ihren Kurs weiter, wahrscheinlich war ihre Besatzung schon vor Angst gelähmt.

Als sie auf Rufweite heran waren, forderte Piet seine Beute zum Beidrehen auf, sie sollten vor Anker darauf warten, geentert zu werden. Eine großartige Geste, die ihm die offenkundige Bewunderung seiner Männer einbrachte. Und während er sich noch in ihren Hochrufen sonnte, drehte die Kogge wirklich bei. Piet versuchte, sich seine Überraschung nicht anmerken zu lassen. Sollte es wirklich derart einfach sein? Zu weiteren Überlegungen blieb ihm aber keine Zeit mehr, denn sein Rudergänger hatte gerade noch Zeit, die Pinne heranzureißen, ansonsten würden sie die Bordwand der Kogge rammen. So schrammten sie halbwegs elegant längsseits und kamen zum Stillstand. Die ersten Männer begannen damit, aufzuentern, als der große Anker der Kogge herabrauschte und sich durch den Rumpf der Jolle hindurchbohrte. Während das Wasser emporschoss, begannen auch die restlichen Männer mit dem Entern und sei es nur, um von dem Wrack der Jolle nicht unter Wasser gezogen zu werden.

Als er derart motiviert an der Bordwand der Kogge emporkletterte, wunderte er sich ein wenig über die Stille. Vom Deck klangen keine Geräusche herüber, dabei hätte der Jubel seiner Männer deutlich zu hören sein müssen. Doch kurze Zeit später kannte er die Lösung dieses Rätsels.

Mit Elan schwang Piet sich auf das Deck – und erstarrte. Seinen Männern erging es nicht besser. Vor ihnen standen die Männer der Kogge. Und es waren viele Männer, die da standen, tückisch aussehende Klingen und Äxte in den Fäusten. Ihnen gegenüber standen die Männer der 'Puch'. Unschönerweise waren sie aber nicht sehr zahlreich, da der Platz auf der Jolle doch recht begrenzt gewesen war. Die Schnelligkeit, die der Vorteil der Jolle gewesen war, nützte ihnen in diesem Augenblick recht wenig, da ihr Transportmittel diesen Vorteil gerade auf seiner letzten Reise zum Meeresgrund ausspielte. Eine schnelle Schätzung ergab, dass seiner Mannschaft von gerade mal fünfzehn Haudegen das Vielfache an Männern gegenüberstand. Und so, wie die Leute von der Kogge grinnten, war ihnen dieses Verhältnis durchaus bewusst. Aber sie waren die Schrecken der Meere, sie würden niemals aufgeben. Für sie gab es nur den Kampf, und wenn es bis zum Tode sein musste.

Piet warf sich in die Brust, zog sein Schwert und ging in Angriffshaltung.

„Männer, keine Furcht. Das sind verweichlichte Kaufleute, mit denen werden wir allemal fertig.“

Folgt mir, zu Ruhm, Ehre und Beute!“

Der erwartete Jubel blieb aus, nur ein mehrfaches Platschen drang an seine Ohren. Als die gegnerischen Massen zu Lachen begannen, wagte er einen schnellen Blick hinter sich.

Diese Feiglinge!

Nur Günner stand noch hinter ihm, der Rest seiner Männer war über die Reling gesprungen und schwamm von der Kogge weg.

Schmählich verraten und im Stich gelassen! Wie konnten sie nur, war er denn nicht immer wie ein Vater für sie dagewesen? Doch da drängte sich das Bild seines eigenen Vaters vor sein geistiges Auge. Sein Vater, der verkommene Säufer, der sich aus dem Staub gemacht hatte, als Piet noch ein Junge war. Knurrend griff er nach Günners Arm, schob ihn zur Reling und drehte sich dann zu den Gegnern um.

„Meine Herren, ich würde ja gerne noch ein wenig bleiben und dieses unbedeutende Missverständnis aus der Welt schaffen, aber ich fürchte, ich habe eine Kerze in meiner Kajüte brennen lassen. Und wir wollen ja nicht, dass sich daraus ein Brand entwickeln kann, oder? Deswegen fürchte ich, muss ich nun gehen. So leid es mir auch tut.“

Kaum hatte er geendet, gab er Günner einen Schubs und sprang ihm dann hinterher. Dann schwammen beide fort von der Kogge, hin zu ihrem eigenen Schiff. Das Lachen der Kauffahrerbesatzung begleitete sie noch eine lange Zeit.